

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 30 (1916)**

16 (20.1.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-583256](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-583256)



den wieder eingedehnt worden seien, nachdem die Benutzung der Seezabel den Griechen entzogen worden sei. Der Vereinbarverlei Griechenlands mit dem Bunde des Vierbundes, d. h. mit Deutschland und seinen Bundesgenossen, darf nur noch in offener Sprache gehalten.

Ueber die Haltung des griechischen Seeres ist die Meinung nicht ungeteilt. Jochimsen vertritt aber der König über den größeren Teil der höheren Offiziere. Dazu kommt seine persönliche Beliebtheit beim Volk als Anerkennung bei der Vergebung der Bevölkerung durch die Vertreter der Entente. Der König hat die Gesandten des Vierbundes wissen lassen, daß sie bei ihm bleiben möchten.

Eine wichtige Zusammenkunft.

(W. Z. B.) Wien, 19. Januar. Um 12 Uhr mittags trafen gestern im festlich geschmückten Reich Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand von Bulgarien zusammen. Bulgarische Truppen hatten die Ehrenkompanie gestellt. Nach besäender Begrüßung begaben sich beide Monarchen nach der Tribüne, wo sie über die dort aufgestellten Truppen die Parade abnahmen. In der Besichtigung des deutschen Kaisers befanden sich General von Falkenhahn und Generalstabschef von Mackensen, in dem Gefolge des Zaren Kronprinz Boris, Prinz Cyrill und der Ministerpräsident.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Einführung der russischen Angriffe an der Kaukasusfront.

(W. Z. B.) Konstantinopel, 18. Januar. Das Hauptaugenmerk teilt mit: An der Kaukasusfront wurden die Russen, die infolge anderer heftiger Angriffe bedeutende Verluste erlitten, wegen der Verstärkungen, die wir jüngst erhalten haben, genötigt, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. Trotz der 8 Tage anbauernhen sehr heftigen Angriffsbewegung zeigten weit überlegener feindlicher Kräfte bleibt die Lage mit erheblichen Veränderungen für uns günstig. — Sonst nichts Neues.

Ins Ägypten.

(W. Z. B.) Kairo, 18. Januar. (Reuter.) Künftig wird gemeldet, daß eine Kolonne von Marsa Matruh am 18. Januar 400 Kraber auseinander trieb, die 40 Meilen von Matruh schloßstell waren. Die Kraber leisteten keinen Widerstand. Sie flohen beim Herannahen unserer Truppen. Ueber 100 Kamelle, alle Schafe, Ziegen und Zelte wurden erbeutet.

Schwendung der serbischen Armee in Ägypten?

Wien, 18. Januar. Wie diese Blätter melden, ist ein großer Teil der serbischen Armee, der sich über Ägypten auf griechisches Gebiet gelichtet hatte, in Saloniki eingetroffen. Die Serben wurden trotz des Protestes des Königs Beler und trotz ihres eigenen Einspruchs samt ihrer Ausrüstung nach Ägypten geschickt.

Der Krieg mit Italien.

Streit über Ancona.

Rom, 18. Januar. Aus Ancona meldet die Agenzia Stefani: Gestern überflogen fünf Flugzeuge die Stadt. Sie warfen Bomben ab, die ein Opfer forderten und Sachschaden anrichteten.

Volk über Bord!

Von Hermann Wenzel, Mitglied des Reichstags.

Vor dem Kriege waren die Serben das bestversteuerte Volk Europas! Wer etwa in Deutschland konnte Serbien und die Serben mehr als oberflächlich? So nahm man ausläßig hin, was an Rednerbüchern über dieses Balkanvolk aus meist sehr trübem Wiener Quasell rieselte, und fand sich noch durch die faulen Worte des Simplicianus in der Aufstellung befriedigt, daß es sich bei den Serben um eine zum Königsstolz neigende „Raufbände“ handelte, die zu nichts Gutem fähig sei. Aber siehe da! Ganz anders klang es aus dem heraufen Munde derer, die mit den Serben kriegerisch zu tun hatten. Als General Vothorek in den serbischen Bergen able Erfahrungen gemacht hatte, schrieb das Reichblatt des 1. u. f. Offizierskorps, die Dämonische Armee-Führung, von dem „Genner, der an Schmeid und unerschütterliche Energie kaum zu überbieten ist“, und als in Herbst vorigen Jahres Deutsche, Oesterreicher und Bulgaren den serbischen Feldzug zum glücklichen Ende geführt, war alles erst recht des Lobes voll über die militärischen Eigenschaften des kleinen Volkes. „Die Serben“, sagte Oberst Osmanow, der Generalstabschef der ersten bulgarischen Armee, „haben sich mit unerhörter Zähigkeit und Tapferkeit geschlagen, die deutsche Oberste Seeresleitung sprach von dem „Helden Oberst der Kriegsgewohnten und sich brav schlagenden Heger“, der Kaiser in seinem Glückwunsch an Wardenen von „einem mit über Ausdauer tapfer kämpfenden Genner“, und ein Bericht des deutschen Hauptquartiers setzte noch einmal zusammen: „Als tapferer Kämpfer war der Serbe wohl ebenbürtig einzuschätzen.“ Noch ein demütigender Satz fand sich in diesem Bericht: „Die vermutete Dummheit des serbischen Volkes war zur Mythe geworden.“ Somit war die geklebte Pflaster von den „selgen Wuden“ und dem „Raufgebirge“ hinübergelassen!

Aber darüber hinaus mochten unsere Soldaten Entdeckungen die Hülle und die Fülle bei dem „Raufvolk“, die sie sich nie hätten träumen lassen. Darüber erzählt ein Kriegsberichterstatter: „Es ist merkwürdig mit diesem Lande. Vom Generalstab bis zum Trainführer — alle

Der italienische Bericht.

(W. Z. B.) Rom, 18. Januar. Amtlicher Kriegsbericht von gestern: Wäpms der Trentinogrenze war die Artilleriefähigkeit weniger reich. Unser wohlgeübtes Artillerieregiment gegen das Fort Roß im Seebachiale verursachte die Zerstörung eines Teiles des Forts und die Abzug feindlicher Abteilungen. Auf den Höhen bei Oslavija setzten wir unsere kräftige Offensive fort, um die letzten bis in Feindeshänden befindlichen Grabenstüde nördlich des Dorfes zurück zu erobern. Die von uns gemachten Gefangenen bestätigen, daß starke Kräfte vom Feind in den Kampf eingeleitet worden waren und daß die feindlichen Verluste stark sind. Auf dem Karst keine Veränderung. Feindliche Flugzeuge warfen gestern auf einige Häuser im unteren Triental Bomben ab, die geringen Schaden verursachten. geg. Gaborina.

Grenzes Kapital in Italien.

IK. Für die Pläne deutscher Weltbewegung, für die nichtberühmte Art Deutscher Spionage und die planmäßige Vorbereitung der Unterjochung unter deutsche Weltmächtigkeit, wird als Beweis besonders gern die Beteiligung deutschen Kapitals an Unternehmungen des jetzt feindlichen Auslandes genannt. In Italien blüht seit dem Krieg der Staatsschatz deshalb sehr eifrig, weil die strenge Zensur die bedeutenden Geschäfte der doch mehrheitlich genügend ergebnisreichen Zeit entweder nicht melde läßt, oder sie der Öffentlichkeit entzieht. So geht denn, angerat z. T. durch die Hilfskomitees, deren Hilfsmittel freilich dank der Schabigheit der Bourgeoisie, ihr sonst keine ausgedehnte Arbeit zumuten, eine Jagd, eine Suche nach allem Deutschen durch das Land. „Sucht den Deutschen“ ist nach dem Popolo d'Italia die Parole bei jedem Mißgeschick. In diesem Aufstreifen deutscher Bankleier, Firmenleiter, Versicherer und Kreditgeber, deutscher Autoren und Komponisten hinter solchen Namen hat sich ein ausgebildetes Spitzel- und Denunziantentum gebildet. Und selbst die sozialistische Partei und ihr von Chauvinismus sich sonst fernhaltendes Zentralorgan, hebt hier im Gange noch, trotz gelegentlichen befremdenden Zurechtweisungen aus dem eigenen Reihen, auf einen eigenartigen Standpunkt. Auch sie kann es nicht lassen, bald hier einen deutschen Kapitalisten, als Teilnehmer einer italienischen Firma, bald dort einen hinter italienisiertem Namen verborgenen Deutschen zu mutmaßen und öffentlich zu denunzieren. Für unentwegte Internationalisten ein nicht ganz durchsichtiges Regiment.

Es ist nun interessant, zu sehen, wie vertrieben dieselbe Sache bewertet werden kann, wenn sie von verschiedenen Seiten geschieht. Die Beteiligung deutschen Kapitals an italienischen Unternehmungen, oder die Finanzierung öffentlicher wichtiger Einrichtungen, wird von den nationalistischen Kreisen als Main Italienis, als Inwang zu deutscher Hörigkeit mit aller Wut tobender Segorgewe gebrandmarkt. Dagegen widmet der Abgeordnete Nitti mit warmen Worten Paraderbeile ihm eben ererbtenen Ruhm: „Das fremde Kapital in Italien“, indem er der großen Verdienste des belagerten Kapitals um Italien gedenkt und meint: „Es gibt im Leben jedes Volkes Augenblicke, wo die inneren Kräfte des Landes nicht genügen, und wo sich der Fortschritt nur schwer ohne Hilfe ausländischen Kapitals und ausländischer Arbeit verwirklichen läßt.“ Und ferner: „Nach die hervorragenden italienischen Gesellschaften sagen es oft vor, sich unter den Schotten ausländischer Gesellschaften zu begeben. Die Börse von Paris hat daher viele Jahre als italienisches Börsen rekonstruiert.“ Nach Nitti arbeiteten 1913 in Italien ungefähr folgende ausländische Kapitalien: 182 Millionen belgisches Geld, 148 französisches, 110 englisches, 46 schweize-

ist überaus. Dieses „Landsland“ ist reich an Vieh, an fruchtbarem Boden. Die Dörfer machen einen geordneten Eindruck, — man findet Schulen von einer Größe wie nicht immer in Westeuropa. Und die Menschen sind das Heber- rassenhafte. Entgegenkommend, freundlich, zu jeder Hilfe bereit da, wo man es erwarren kann, zurückhaltend und kühl, wo es der nationale Taft gebietet. Aber das beste Frankreich kennt, findet Anlaß zu merkwürdigen Vergleichen. — So wird Serbien eigentlich erst durch den Krieg von uns „entdeckt“, oder daß es eines unheilvollen Krieges bedürfte, um Land und Volk zu „entdecken“, ist das unvorher Traurige!

Die ideale Mächtig des Siegers ist es, gerecht zu sein, und die Gerechtigkeit verlangt das willige Eingeständnis, daß wir — nämlich Deutschland — all das, was wir jetzt über Serbien erfahren, schon im Frieden hätten wissen können! Aber wir haben immer nur gehört, daß die Serben Himmel zu freiden pflegen, aber nie, daß obwohl Jahre, ehe in Deutschland über das Fremdenstudium gestritten wurde, in Serbien schon Kerzstangen tätig waren und Doktorinnen der Philosophie im Lehrerauf wirkten. Man hat uns immer erzählt, daß die Serben Königsräuber seien, aber nie, daß ihr Schulwesen zum Teil vorbildlich genannt werden muß; daß Land weist 3000 Schulen auf, der Unterricht in den Volks- und Mittelschulen ist unentgeltlich, der Besuch in den höheren Schulen fast monatlich nur vier bis sechs Franken, Lehrmittel und sogar Kleider werden bedürftigen Kindern kostenlos überlassen! Man hat stets mit abgebrochenen Wägen den angeblichen Unwesenereichtum des Landes erwähnt, aber nie das mit allen Erfordernissen der neuen Schulwesenhaft ausgestattete Belagerer-Hospital, über dessen Einrichtung und Erfolge besonder westeuropäische Götter schauen würde, und in dem rund 60 Prozent der Kranken umsonst behandelt und gepflegt wurden!

Sollte man überhaupt Lage und Schicksal dieses Balkanvolkes in Deutschland schon zu Friedenszeiten allgemein nicht als billigen Operettentitel, sondern als politisches und wirtschaftliches Problem aufgestellt, so wäre vielleicht manches anders gekommen. Der Herr der serbischen Frage,

risches, 28 Millionen deutsches Geld. Nitti, voller Bezeugung für die Leistungen französischen und belgischen Kapitals, legt auseinander, daß in erster Linie diese beiden Länder den nennenswerten Resten aus ihren Unternehmungen, die hauptsächlich in Bankgeschäften und Transportunternehmungen, d. h. Bahnen bestehen, bezogen haben. (Bei dieser Gelegenheit erinnern wir uns der hitzigen Bemerkungen bei Gelegenheit des Beginns des Krieges darauf hinwies, daß Nitti, der bei Beginn des Krieges die sozialen sozialen Verpflichtungen der italienischen Arbeiter gegenüber, die zur Last für Belgien in den Krieg geladit wurden, am wenigsten mit Kriegsunterstützung usw. nachkommen.) Die Tätigkeit des deutschen Kapitals wird von Nitti als bedeutungslos hingestellt, obwohl die Deutschen überall gewesen seien, wo es galt, fehlenden Unternehmungsgestir anzuregen, neue technische Erfindungen auszubücheln (Elektrische Werke usw.) und sie sich in vielen leitenden Stellen, selbst in das Direktorium der französischen, englischen, belgischen Gesellschaften zu schaffen mochten. Und Nitti meint, Italien habe in Bezug auf Methode industrieller Organisations und Technik von Teufstanz sehr viel gelernt. Unbeachtlich stellt damit Nitti in seinen Paraderbeile und dem Ruhm des belagerten Kapitals gemindertem Ruhm der deutschen Arbeit ein Zeugnis ab, das selbst denen ausfällt, die bisher meinten, aus Sozialismus mit einstimmen zu müssen in das Wehgeschrei über die Gerechtigkeit Italiens dem deutschen Kapitalismus gegenüber. Und der Nitti ist etwas vorsichtiger in dieser Hinsicht geworden, seitdem er über das Nittische Buch sagte: „Wir bemerken, daß das Buch die berühmte Rede wänter Nationalitäten zumische macht, der stolze Deutschland danach trachte, durch Heberfurchung mit Kapital Italien zu unterjochen. Darüber laufen eigentümliche Meinungen nicht nur in der Bourgeoisie, sondern auch in der Arbeiterschaft um.“

Politische Rundschau.

Küstringen, 19. Januar.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus. Am Dienstag dauerte die Sitzung des preussischen Abgeordnetenhaus, obgleich die Tagesordnung nicht weniger als vierzehn Punkte aufwies, kaum eine Stunde. Die meisten Vorlagen wurden debattiert von den Kommissionen überlesen. Der Gesetzentwurf über die weiteren Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und der Gemeinverbände ging an die verlästete Haushaltskommission, der Gesetzentwurf über die Dienstvergehen der Beamten der Ort-, Land- und Jnnungs-Kaufmännchen sowie der Entwurf einer Ergänzung des Anwartschafts-Kriegsgesetzes nebst dem hierzu vorliegenden sozialdemokratischen Antrag an die Handels- und Gewerbekommissionen. Die auf Grund des Artikels 63 der Verfassung erstellten Kriegsverordnungen wurden zum größten Teil genehmigt; nur einige von ihnen sollen noch besonders in der Kommission beraten werden. An eine besondere Kommission wurde der Gesetzentwurf über die Aufhebung ebemaliger Krieger verwiesen. — In den nächsten Tagen werden die Kommissionen arbeiten. Die Sitzungen des Plenums sollen aus; voraussichtlich wird die nächste Sitzung des Plenums erst Ende dieses Monats stattfinden.

Wenig Veränderung von Außencredit bei der Eröffnung von Rentengütern fordert die Regierung vom Landtage den Betrag von 100 Millionen Mark, die auf dem Anleihewege beschafft werden sollen. Es handelt sich um die Anleihe von Kriegsanleihen. In der Begründung heißt es, daß deren Anleihe, sei es in rein landwirtschaftlichen Verhältnissen, sei es in gartenökonomischen Betrieben in der nächsten Umgebung der Städte, eine der geeignetsten Maßnahmen sei, um ihre verminderte Arbeits-

bei der Volkswirtschaft und Wirtschaftliches eng miteinander spielt, läßt sich in wenigen Sätzen darlegen. Serbien ist ein ausgeprägtes Ackerland von großer Fruchtbarkeit und zugleich ein kolossales Kleinbauernland: von den 293 421 bäuerlichen Höfen haben 281 979, das sind mehr als 96 Prozent, ein Gut im Umfang von weniger als 20 Jocher, nur 42 Großbauern besitzen mehr als 100 Jocher, davon nur 3 mehr als 300 Jocher. Grogrundbesitz ist unbekannt, die Scholle gehört dem Bauer! Daher folgt das ganze Volk — denn um Vieh und Ungeil jedes einzelnen ging es — mit leidenschaftlicher Teilnahme den Bestrebungen der serbischen Wirtschaftspolitik, für die Erzeugnisse des Landes (Schweine, Getreide, Pflanzen) günstige Absatzwege und gute Absatzmärkte zu schaffen. Aber — zweites Moment der Frage! — Serbien ist ein Land ohne Geld und darum ohne unmittelbaren Zugang zum Weltmarkt. Sollte Serbien wirklich wirtschaftlich unabhängig sein, mußte es nach diesem Zugang trachten. Wären nun — drittes Moment der Frage! — alle Serben, von denen zehn Millionen mehr außerhalb als innerhalb des Königreichs wohnen, unter einem Hut vereint, so hätte das Land auf der Handeltstraße von Rotterdam über Jochs durch Venedig und Seragowina, den ererbten Zugang zur Adria. Daber die Einigungsbewegung der Serben, die vom Standpunkt der Wiener Hofburg eben so sicher als gemeingefährlich paßt, wie sie von serbischen Standpunkt herberigt war, nicht anders als das Einheitsstreben des deutschen und italienischen Volkes im 19. Jahrhundert. Unter türkischem Joch ist den Serben ein sehr überhöhter Nationalismus ins Blut gepumpt worden, und weiter hat diese Fremdberrschafft politische Methoden bei ihnen entwickelt, die in Westeuropa nicht immer erfrulich amnuten.

Aber all das gehört heute, da wir an einem Tag Zuge leben, schon der Geschichte an. Gegenwart ist, daß wir, le noch Anlage, erschütterter oder gleichgültig in Serbien dem tragischen Verhängnis eines Volkes zuzusehen konnten, das ohne seine Schuld — denn Väter Rissen immer nur aus, was die Herrschenden ihnen einbroden! — in ein dunkles Schicksal hineingerissen wurde. Volk über Bord!

fähigkeit für sie selbst wie für die Allgemeinheit nutzbringend zu verwerten. Auch diene die Erleichterung der Anstellung am besten der Jurisprudenz und der Vermehrung der ländlichen Bevölkerung in den vom Feinde verwüsteten Teilen der Provinz Ostpreußen. Weiter erludt die Regierung den Kandidat um Genehmigung einer neuen Verordnung über den Wiederkauf der durch den Krieg zerstörten Erbschaften der Provinz Ostpreußen. Die neue Verordnung hebt die frühere Verordnung auf; an ihre Stelle soll das Umlegungsrecht mit einigen Abänderungen treten. Von wesentlichen Änderungen der Provinz Ostpreußen den Oberpräsidenten, und zwar in Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern unter Zustimmung des Provinzialrats, in kleineren Gemeinden mit Zustimmung des Kreisaußenratisses die Befugnis erteilt werden soll, für einzelne Teile des Gemeindebezirks aus Gründen des öffentlichen Wohls zur zweckmäßigen Gestaltung von Baugrundstücken sowie zur Erleichterung von Baugeländen die Umlegung von Grundstücken verschiedener Eigentümer zu bewirken.

**Umwandlung der freikonservativen Fraktion.** Im Reichstage hat sich unter dem Namen Deutsche Fraktion eine neue Fraktion gebildet, der nachfolgende 28 Mitglieder beigetreten sind: Albers, Dr. Freund, Bour (Hortfischen), Behrens, Bruhn, von Camp, von Galem, Dr. Segenhardt, Dirksen, Freilinger von Comp, von Galem, Dr. Segenhardt, Serbo, von Söder, von Uebing, Mumu, Graf von Saldowitsch, Raup (Marburg), Freiherr von Scheele, Schulz (Wormberg), Stubendorff, Freiherr von Wangenheim, Warmuth, Weiner (Wieschen), Werner (Hersfeld) und Witt. Durch diese Reingridung ist es den bei den letzten Reichstagswahlen arg geschwächten freikonservativen noch vierjährigen vergeblichen Bemühungen endlich geglückt, als Fraktion auftreten zu können. Eine politische Bedeutung hat diese Neubildung nicht. Es handelt sich nur um die Absicht, eine wirksamere Vertretung bei der Wählung der Kommissionen zu erlangen. Die Kommission wählte zu ihrem Vorsitzenden Freiherrn von Camp.

**Eine Rechtsstreitführung im Herrenhaus.** Das preussische Herrenhaus hielt am Dienstag nachmittags eine kurze Sitzung ab, die sich mit der ersten Lesung des Fiskusgesetzes beschäftigten sollte. Bei dieser Gelegenheit gab Freiherr v. Müchhofen im Namen der konservativen Partei eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die Staatsregierung, um Meinungsverschiedenheiten zu verhindern, von den Gehaltsverläufen aus der Vorlesung nur diejenigen wieder einbringen sollte, bei denen Differenzen nicht zu erwarten wären. Deshalb habe sie das Fiskusgesetz nicht wieder eingbracht. Die Konservativen bewarrten sehr, daß die Regierung eine Notwendigkeit fest schon eine Wohlfahrtsänderung nach dem Fiskusgesetz und dadurch den Fiskusfrieden gelöst habe. Dem gegenüber erklärte Herr Häufig von der neuen Fraktion, daß diese ihre Mitarbeit für eine geordnete Umgestaltung des preussischen Wohlfahrts nicht verweigern werde. Darauf wurde das Fiskusgesetz an eine Kommission verwiesen und das Haus vertagte sich auf unbestimmte Zeit.

**Die Abänderung des Vereinsgesetzes.** Zu der im Reichstag vom Ministerialdirektor Rebold abgebrachten Erklärung, daß eine gesetzliche Festlegung erfolgen soll, monach die Gewerkschaften nicht mehr als politische Vereine zu betrachten sind, erfährt der Vorwärts: Das Reichs-Vereinsgesetz wird dahin abgeändert, daß die Gewerkschaften nicht mehr als politische Vereine erklärt werden können. Die Absicht, die Vorlage schon in der jetzt verfloffenen Lesung des Reichstags zur Verabschiedung zu bringen, ist lediglich dadurch verhindert worden, daß der Deputierte, Ministerialdirektor Rebold, erkrankt war, weshalb die Vorlage nicht mehr rechtzeitig fertig gestellt werden konnte. Sie wird dem Reichstag im März vorgelegt. Die Regierung hat die Bedingung gemacht, daß, wenn das weitergehende Beschluß nicht gefaßt wird.

**England.**

**Die englischen Sozialisten und die Wehrpflicht.** Die sozialistische Kommission für nationale Verteidigung hat ein Manifest erlassen, in dem gesagt wird, daß die Verpflichtung zur Wehrleistung der Freiheit des Volkes den sozialistischen Grundätzen nicht widerspricht. Es sei nicht richtig, sich dem Dienstpflichtverbot zu widersetzen, wenn das Vaterland angegriffen werde. Direkteur und indirekteur Zugang sei der Schlüssel des Gewerkschaftswesens. Ein körperlich taugliches Mitglied einer Gewerkschaft, dessen Arbeit nicht für andere Zwecke benötigt werde und das sich weigere, die Waffen zu ergreifen, sei ein Feindling.

**China.**

**Ein neues japanisches Verlangen.** Wie die in Petersburg erscheinende Zeitung Nischa meldet, hat Japan die früher bereits an China gestellten Forderungen wiederholt. Es handelt sich um das Verlangen, daß China in erster Linie japanische Berater und Instrukteure für seine Armee und seine Finanzen zu berufen habe, ferner betreffen die Forderungen den Bau von japanischen Schulen und Tempeln. Die Note enthält aber auch neue Forderungen, so a. B. daß China sich auf dem kommenden Friedenskongress nur von Japan vertreten lassen.

**Parteinachrichten.**

**Julius Sasse gestorben.** Der Vorsitzende des Verbandes der Kupferhändler, Julius Sasse, ist am Sonntag früh im Alter von 65 Jahren verstorben. Seit Jahren wurde Sasse von einem Nervenleiden geplagt; ein Herzschlag machte dem arbeitenden Leben plötzlich ein Ende. Seit 1907 erl. Vorsitzender des Verbandes und zugleich Redakteur des Hadergers, wählte er doch zu den Mitbegründern des Verbandes. Sein Verdienst mit war es, daß der Gründungskongress im Jahre 1885 zustande kam. Allee-

dings wurde das öffentlich weniger bekannt, denn Sasse mußte sich, besonders in der Zeit des Sozialistengesetzes, im Hintergrund halten, er konnte als Ausländer nicht öffentlich hervortreten. Deshalb wurde er seinerzeit auch aus Hamburg als löstiger Ausländer ausgewiesen und fiel es ihm schwer, auch anderorts Arbeit zu bekommen. Lange Zeit suchte er kein Brot mühsam und kümmerlich als Reisender verdienen, bis ihm die Organisation an ihre Spitze stellte. Stets organisatorisch tätig, hat der Verstorbenen als Mitglied der Gefellenbrüdervereine in Hamburg in den 60er Jahren es verstanden, alle damals noch vorhandenen Brüdervereine zu einem 1885 stattgefundenen Kongress nach Leipzig zusammenzuführen, wo dann die Gründung der Organisation der Kupferhändler beschlossen wurde. Als Vorsitzenden der Organisation fiel ihm die ehrenvolle Aufgabe zu, bei dem 18jährigen Bestehen des Verbandes eine Geschichte der Organisation zu schreiben. Sasse war in der Hauptache in der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung tätig. Er war aber mit Leib und Seele Anhänger der sozialdemokratischen Partei; eine öffentliche Wirksamkeit für diese Verordt hat für ihn als Ausländer. Der Verstorbenen war in Gewerkschaftskreisen weit bekannt. Seine etwas oft derbe, aber doch gerade Art und Weise, seine Ansichten zu vertreten, konnte auf niemanden verlegend wirken, da sich eine offene Ehrlichkeit darin kundtat. Noch vor acht Tagen auf der Vorhände-Konferenz war Sasse zugegen und nahm auch dort das Wort. Niemand ahnte, daß der Tod den sonst so rüstigen Mitkämpfer in so kurzer Zeit schon dahingeraffen könnte. Der Verband der Kupferhändler und die deutsche Gewerkschaftsbewegung verliert an ihm einen treuen Kameraden und Mitstreiter.

**Soziales.**

**Küstringen 19. Januar**

**Wird die Fettkarte nötig?**

Ueber die Anaptheit der Butter- und Schmalzvorräte sind uns lebhaftige Klagen zugegangen. Aus eigener Bohrenung haben wir den Eindruck gewonnen, daß eine solche Anaptheit besteht und daß die getroffenen Maßnahmen die Vorräte zu strecken, nicht ausreichen. Es kommt, wenn die uns vorgetragen Klagen richtig sind, immer noch vor, daß einzelne Familien sich mehrere Pfunde Butter auf einmal kaufen. Beim Schmalz gebe es gerade so, auch in der südlichen Verkaufsstelle. Daß dadurch diejenigen in der Bevölkerung, die sich nur kleine Quantitäten kaufen können, benachteiligt werden und dadurch böses Blut erzeugt wird, liegt auf der Hand.

Die Ursachen dieser allseits täglich zunehmenden Anaptheit der Vorräte an Butter und Schmalzschmalz liegen darin, daß das letztere schwer erhältlich ist und die Zufuhr von Butter ungenügend ist. Das durch die staatliche Fürsorge für Küstringen bestimmte Quantum inländischer Butter reicht nicht aus, um der Nachfrage zu genügen und im freien Verkehr kommt auch zu wenig Butter, sei es inländische oder ausländische herein. Mindestens aber laßt man darüber im Dunkeln, über welche Mengen von Butter und Fett man in Küstringen verfügen kann, um die regelmäßige Nachfrage zu befriedigen. Dieser Unfund und die Klagen, daß zu wenig Fett erhältlich ist, drängen zu einer Festsetzung des Vorrats und zur Feststellung des Bedarfes. Das Ergebnis einer solchen Festsetzung wird dann schon zeigen, ob die Einführung der Butter- und Fettkarte in der Form der Fettkarte nötig ist.

Eine erste Prüfung der Butter- und Fettverorgung durch die Stadtverwaltung ist notwendig auch aus folgenden Erwägungen: Früher Speck und Flomen, um daraus Schmalz zu machen, sind im freien Verkehr fast nicht zu haben. Der geräucherter Speck ist nicht zu allen Zwecken zu gebrauchen, ist nicht so hygienisch wie Schmalz und ist teuer. Auch die Stadtverwaltung ist mit dem Preis ihres Speckes höher gegangen, so daß er für arme Leute geradezu unerreichbar ist. Sie war zu dieser Preissteigerung freilich gezwungen durch das Steigen der Einkaufspreise. Die Butterproduktion wird wahrscheinlich geringer werden, weil in der letzten Zeit viel Milchvieh geschlachtet worden ist. Dazu sind die Landwirte veranlaßt worden einmal durch die teuren Frostmitttel, des anderen durch das Steigen des Preises für Schlachtvieh. Zu der Erleichterung der Verwinderung der Butter- und Schmalzvorräte kommt nun noch das Steigen der Preise für Rindfleisch, soweit es die Höchstpreise nur immer gestattet, und eine Anaptheit an Schlachtvieh, die die Fleischhöchtpreise zu frezen drohen. Das Pfund Rindfleisch zum Kochen kostet heute schon 1.60 Mark. Vergessen sei nicht, darauf hinzuweisen, daß viele Schlächter den Speck und andere Stücke vom Schwein dem Verkauf in frühem Zustande entziehen und nur in geräuchertem Zustande verkaufen, weil sie da noch höhere Preise erzielen.

Bei dieser Sachlage kann uneres Erachtens die Prüfung nur zur Einführung der Butter- und Fettkarte führen; außer es ist möglich, Futter in solcher Menge für die Schweinemast herein zu bekommen, daß mehr schlachtreife Schweine auf den Markt kommen können wie bisher.

**Neues Papiergeld.** Wie verlautet, werden im Laufe des Jahres zwei Sorten neuer Reichsbanknoten auszugeben werden. Es sollen die Hundertmarksteine, die 1911 zur Ausgabe gelangt sind, zurückgezogen und durch andere ersetzt werden. Das Format derselben ist allgemein als unbenquem empfunden worden. Dann sollen die Zehnmarksteine vermehrt werden.

**Auszeichnung.** Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der Schiffe bei einer Molchinengebräufomagne Heinrich Ross, Sohn des Feuerschmiedes S. Ross, das Friedrich-August-Kreuz 2. Klasse. Im Oktober ist ihm bereits das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Ein Kirchenkongress findet am nächsten Sonntag in der Kirche zu Cöpenitz statt. Außer Herrn Müller, der die Orgel

spielt, werden der Obermanger Herr Peters, sowie die reichlich bekannten Musiker Bernauer und Niska mitwirken. Der Erstere bläst die Posaune, der letztere spielt die Fafte.

**Wilhelmshaven, 19. Januar.**

**Entlassung aus dem Arrest.** Das Generalkommando des 10. Armeekorps in Hannover hat eine Verfügung herausgegeben, monach lediglich anordnungsfähige oder nur arbeitsübernehmungs-fähige Mannschaften in größerem Umfange zur Entlassung kommen sollen, um sich wieder im Wirtschaftleben betätigen zu können. Die Voraussetzung für die Entlassung ist aber, daß die Betreffenden nachweisen können, daß sie sofort in der Industrie, im Handel oder in der Landwirtschaft ein Unterkommen finden.

**Weserfische.** Der Amtsrat hat in seiner letzten Versammlung den Landtagsabgeordneten Feldaus wieder zu seinem Vorsitzenden gewählt. In dieser Verammlung wurde mitgeteilt, daß der Amtserband monatlich 50 000 Mark an Kriegshunterstützungsgelder ausahlt. Zur Deckung dieser Ausgaben haben die Gemeinden des Amtsbezirks bisher 600 000 Mk. aufgebracht; da diese Summe bald aufgebraucht ist, so beschloß der Amtsrat, eine neue Anleihe in Höhe von 400 000 Mk. aufzunehmen.

**Genden.** Zuchtvieh als Schlachtvieh verkauft. Es ist in dieser Zeitung wiederholt darauf hingewiesen worden, daß jetzt zu viel Milchvieh und Zuchtvieh geschlachtet wird, wodurch großer Schaden entsteht. Eine Nachricht vom Emgebiet bestätigt dies. Es wird von dort geschrieben: Der Viehhandel hat seit mehreren Wochen wie anderwärts auch im Emgebiet derartige unangenehme Formen angenommen, und Kaufleute gesteht, daß die baldige Abhilfe dringend geboten erscheint. Da man bei der Auswahl der für Schlachttiere bestimmten Tiere ohne Rücksicht handelt, so geht der Zucht sehr wertvolles Material verloren. Wenn auch bekannte Landwirte und Züchter den lebenden hohen Viehpreisen weislich widerstehen, so ist es doch nicht abzuleugnen, daß die Nachfrage hinter dem Angebot sehr zurückbleibt.

**Volkstheater.** Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß heute und folgende Tage der Blumenhül und Adelsburgische entzündende Schwanz Die Großstadtluft zur Aufführung gelangt. Freunbe echten deutschen Humors sei der Besuch auf wärmste empfohlen. Familienkreise haben Günstigkeit. (Siehe Anze.)

**Kriegstheater.** Zu ernüchterten Preisen findet morgen Donnerstag eine Wiederholung der mit so großem Beifall aufgenommenen komischen Opern H u b u Paffan und Susannens Geheimnis statt. Karten von 30 Pf. bis 2 Mark sind an den bekannten Stellen zu haben. — Gleichzeitig sei auf das am Sonnabend stattfindende große Konzert aufmerksam gemacht, das ein äußerst interessantes Programm verspricht. (Siehe auch Anze.)

**Konzert- und Ballhaus Küstringen.** Das Konzert am letzten Sonntag hat eine derartige günstige Aufnahme beim Publikum gefunden, daß für Sonntag den 23. Januar zwei Konzerte angelegt sind und zwar nachmittags von 4 bis 7 Uhr und abends von 8 bis 11 Uhr.

**Aus aller Welt.**

**Eine Radnahmefarte 174 Jahre unterweg.** Eine Dame in Altona hat folgendes Postforium erlebt: Am 15. November 1898 gab sie eine Radnahmefarte auf, welche am 28. November 1898 von dem Empfänger in Hamburg zurückgemeldet wurde. Jetzt, am 13. Januar 1916 erbielt sie diese Radnahmefarte von der Post zurück. Die Karte, die von Altona nach Hamburg adressiert war, hat also, um diesen Weg zurück zu machen, 174 Jahre gebraucht.

**Drei Monate Gefängnis für Milchpantzer.** Eine ganz exemplarische, aber völlig gerechtfertigte Strafe verhängte das Schöffengericht in Breston über einen unverbesserlichen Milchpantzer namens Cuhos Scholz aus Dörndorf (Kreis Oels). Scholz ist wegen Milchpantzerrei schon wiederholt vorbestraft worden, u. a. auch mit sechs Wochen Gefängnis. Der Milchhandel ist ihm inzwischen vom Regierungspräsidenten in Breslau unterlagt worden. In dem zur Anklage lebenden Fall hatte Scholz Vollmilch mit Roggenmilch vermischt; sie wies nun einen Fettgehalt von 2.2 p. S. auf. Umsonst Wasser war aber darin enthalten! Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Nahrungsmittelverfälschung und Betruges zu drei Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe oder zu weiteren dreihü Tagen Gefängnis.

**1000 Mark Belohnung hat der Regierungspräsident in Danzig auf die Ermittlung des Mörders angesetzt, der in der Nacht zum 11. Januar die 24jährige Frau des Rotierwarenhandlers Kling in der Billenleberstraße in Giding erschoten hat. Die Leichenschau hat ergeben, daß der todbringende Stich durch den Rücken erfolgt ist. Die Leiche weist drei Messerstiche auf. Der Rückenstich hat die eine obere Brustkammer durchbohrt, ein zweiter kleinerer Stich befindet sich ebenfalls im Rücken. Nachdem Frau Kling diese beiden Stiche, im Bette liegend, erhalten hatte, muß sie sich umgedreht haben. Der Mörder hat ihr dann noch einen Stich in die linke Brustseite verfehlt, der 14 Zentimeter in den Körper bis zur Wirbelsäule gedrungen ist. Die Bluttat ist um so rätselhafter, als eine Bekanntschaft der Frau Kling anscheinend nicht bestanden hat.**

**Hinrichtung.** Der Mörder Ruch, der vom Vieselsfelder Schwurgericht im Juli vorigen Jahres wegen Ermordung seiner drei Kinder zweimal zum Tode verurteilt worden war, ist heute morgen durch den Eschströcker Richter aus Magdeburg in Vieselsfeld hingerichtet worden.

**Verantwortlicher Redakteur:** Oskar Jänich. — Verlag von Paul Dug. — Notationsdruck von Paul Dug & Co. in Küstringen.

**Dieser eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.**

### Bekanntmachung. Brot- u. Butterkarten-Ausgabe

Die nächste Ausgabe der Brotkarten findet am  
**Sonnabend den 22. d. M.**  
in den evangelischen Volksschulen statt und zwar  
in den Schulen Heinekestraße und Neuenbe  
nachmittags von 2 bis 4 Uhr,  
in allen übrigen Schulen  
nachmittags von 3 bis 5 Uhr.  
Jeder erhält die auf seiner Ausweisarte vermerkten Brotkarten  
gegen Einreichung der alten Brotkarten-Abschnitte in der Schule  
seines Bezirks. Die Ausgabe erfolgt für 4 Wochen.  
Das Brotquantum ist wieder auf den ursprünglichen Satz, näm-  
lich 1750 gr, für die Woche festgesetzt worden.  
Zugleich werden für den Zeitraum vom 1. Febr.  
bis 1. März d. J. Butterkarten ausgegeben.  
Rüstringen, den 19. Januar 1916. [6410]

**Stadtmagistrat.**  
Dr. Lucken.

### Bekanntmachung. Städtische Vorkhule am Mühlenweg zu Rüstringen.

Anmeldungen von Anaben und Mädchen für das neue  
Schuljahr nimmt der Intendant am Dienstag und am Mitt-  
woch den 25. und 26. Januar, nachmittags zwischen 3 und  
6 Uhr im Schulgebäude am Mühlenweg Nr. 39 entgegen.  
Gebühr- und Impfschein sind vorzulegen.  
Rüstringen, den 15. Januar 1916. 6381

Der Rektor: Dreuner.

**Jeder sein eigener Drucker**

Wer kauft:  
Praktischen Vervielfälti-  
gungsapparat für Typendruck  
(für Zirkulare, Offerten,  
Formulare).  
Vorführung kostenlos.  
Interessenten belieben ihre  
Adresse unter N. V. 4705 a. d.  
Exp. d. Bl. einzusenden.

**Kriegstheater**  
im Weritspeischaus.

Donnerstag, 20. Januar, abends 8.15 Uhr  
zu ermäßigten Preisen

**Abu Hassan.**  
Komische Oper von Weber.  
Hierauf:  
**Susannens Geheimnis.**  
Musikalisches Lustspiel von Wolf Ferrari.  
Preise der Plätze: 1. Saalplatz 2 Mk., 2. Saal-  
platz 1 Mk., Galerie-Sitzplatz 50 g., Galerie-Stehplatz  
30 g. An der Abendkasse 20 g. Aufschlag.

Sonnabend den 22. Januar cr.  
abends 8.15 Uhr:

**Grosses Konzert.**  
Ausführende:  
Frau Kammer- und Gesangs-  
Fräulein Braun, Gesang  
Orchester der II. Matrosen-Division  
Leitung: Herr Dr. Maurer.

Karten: Ganze Saalmitte 2 Mk., Saal-Seite und  
Galerie-Mitte 1 Mk., Galerie-Seite 1 Mk., Galerie-Steh-  
platz 50 g. — An der Abendkasse 20 g. Aufschlag.  
Vorverkauf: Lohses Buchhandlung, Roon-  
strasse, und Niemeyers Zigarrengeschäft, Ecke  
Bismarck- und Götze-strasse. 6382

In den Buchhandlungen zu haben

**Ein Jahr  
in Flandern**  
Ein Kriegebuch  
von  
Josef Kliche

Das Buch hat einen Umfang von etwa 200 Seiten  
und kostet 1 Mark. Aus dem Inhaltsverzeichnis:  
Löwen—Brüssel—Gent, Moorslede und Paschen-  
daele, Zwischen Langemarck und Bixchoote, Vor-  
Ypern, Im Überschwemmungsgebiet.

Paul Hug & Co., Rüstringen i. O.

**„Steppin“ P. K. S. M.**  
Jedermann [6161]  
kann mit dieser Nähmaschine ohne  
besondere Vorkenntnisse  
arbeiten: sechsl. Schul-  
wert, Näh-, Nähkette,  
Näh- u. Wagenraden  
sich selbst reparieren.  
Schönst. Steppstich wie mit  
Maschine. Zahlr. 1000.  
Vorwärts u. rückwärts mit  
versch. Nadeln 2,20 Mk.  
Nachnahme oder Voraus-  
zahlung durch  
Job. Jander, Stuttgart  
Botanng.

**Wilhelmsh. Bügelinstit.**  
Markstraße 38, I  
Friedrichstraße 4, part. I.  
beriegt Bügeln, Reparaturen,  
Reinigen sämtlicher Gewerben  
pfeifert und billig. [6406]

**Oldenburger Konsumverein**  
e. o. m. b. H.

Am Freitag, 21. Januar 1916, abends 8.30 Uhr,  
in der „Union“:  
**Außerordentl. General-Versammlung**

Tagesordnung:  
1. Bericht über die Gründung und die ersten Jahre des Vereins  
anlässlich des 50-jährigen Bestehens.  
2. Beschlußfassung über Verkauf eines Grundstücks und Bewilli-  
gung der Mittel.  
3. Besprechung des geplanten Förderer-Reisens und Bewilli-  
gung der Mittel für die erforderlichen Vorarbeiten.  
Für Mitglieder, die sich durch ihr Mitgliedsbuch ausweisen,  
haben Zutritt. [6406]

Der Vorstand.

Eine größere Anzahl  
**erstklass. Schreibmaschinen**  
gebraucht, jedoch vollkommen aus-  
gearbeitet, unter Garantie sehr  
preiswert abgegeben. [4706]

**ESPE-Vertrieb**  
Berlin W, Potsdamerstr. 75.  
Filiale Bremen, Langenstr. 19.

**Reformhaus Peterstr. 58**  
verkauft 6415

**Simons-Brot ohne Marken.**  
Zu verkaufen  
unterhalt. Schlafzimm-  
einrichtung  
und ein Bettsofa. Zu erfragen  
6417 Peterstraße 98, II r.

**Gesucht auf sofort  
ein Laufbursche.**  
[6418] Johs. Wendt, Weststr. 14

**Gesucht**  
für meine Schmiede u. Schlosserei  
ein Lehrling zum Weiterrufen,  
derselbe muß durchaus tüchtig sein.  
Dr. Hoberg, Rüstringen,  
6421 Bismarckstraße 157.

**Gesucht zum 1. Febr.  
ein zuverläss. Kleinmädchen**  
für besseren Haushalt. [6414]  
Wallstraße 82, III r.

**Gesucht**  
ein Mädchen für den Vormittag  
zum 1. Februar. [6427]  
G. Hansen, Weststr. 43, I.

**Jüngeres Mädchen**  
zu erfragen auf sofort oder zum  
1. Februar für leichte Hausarbeit.  
D. W. G. Götze, 64, Eing. Illmenstr.

**Burg Hohenzollern**  
im grossen Theatersaal

Nur noch heute und morgen  
abends 8.15 Uhr:

**Gastspiel v. Kieler Schauspielern**  
unter Leitung des Herrn Heinrich Blechner,  
ehem. Oberspielleiter des Kaiserlichen subv.  
Theaters zu Kiel.

**Ostpreussen.**

Ein Zeitbild aus den Schreckenstagen  
des Russeneinfalls im August 1914  
in 3 Aufzügen von Heinrich Blechner.

Handelnde Personen: General von Hindenburg; sein  
Adjutant; Gutbesitzer von Bergen, Olga, seine Frau,  
Robert, sein Sohn, Lotte, seine Nichte; Elise von  
Demmingen; Schwarzbach, russ. Major; ein Kosaken-  
offizier; Landtärmer, russ. Infanteristen, Kosaken.

Kasseneröffnung 7.30 Uhr, Ende 10.30 Uhr abends

Preise: Logenplätze . . . 3.00 Mk. 1. Parterre 1.50 Mk.  
Balkonlogenplätze . . . 2.50 Mk. Balkonplätze 1.50 Mk.  
Orchesterplätze 1.-3. Reihe 2.50 Mk. 2. Parterre . 1.00 Mk.  
Orchesterplätze, 4. Reihe ab 2.00 Mk. Stehplätze . 0.50 Mk.

— Vorverkauf: —  
Gebr. Ladewigs, Roonstrasse,  
Burg Hohenzollern, 6428

**ADLER**  
Jobs lustige  
Bühne  
Heute 8.15 Uhr: [6368]  
**Der liebe Jung.**  
Lachstürmel  
Vorverkauf: Vorm. 10 bis  
2 Uhr, nachm. v. 4 Uhr ab

**Deutscher  
Metallarbeiter-Verband**  
Wilhelmshaven-Rüstringen.  
Donnerstag den 20. Januar  
abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
der in der  
**Schiffbauwerkstatt,  
Reffort VII**  
beschäftigten Kollegen  
bei W. Galtelaud, Bremstr.  
Neuerst wichtige Tagesordnung. Jeder Kollege muß erscheinen!  
6419 Die Crüververwaltung.

**Deutscher  
Metallarbeiter-Verband**  
Wilhelmshaven-Rüstringen.  
Donnerstag den 20. Januar  
abends 8 1/2 Uhr  
**Versammlung**  
der im  
**Reffort II**  
beschäftigten Kollegen  
im Versammlungssaal Bismarck-  
str. 100  
Wichtig eines jeden Kollegen ist  
es, in dieser Versammlung zu  
erscheinen. [6420]  
Die Crüververwaltung.

**Bolks-Theater  
Grenzstraße.**  
Spreue und folgende Tage  
abends 8.15 Uhr:

**Die  
Großstadtluft.**  
Schwan 6415  
v. Klementhal u. Radelburg  
Familien-Karten  
haben Giltigkeit.

**Volkshühnen, Rüstringen**  
Neuhafenstraße u. Illmenstr.

**Variété  
Metropol.**  
Wilhelmshaven Strasse 35  
Reizart: W. C. Laska  
— Telefon Nr. 1380 —

**Gastspiel des Dames- und  
Balletten-Ensembles Igalin**  
Direktorin: Dr. Emma Walbau  
ab Donnerstag, 18. Jan 1916.  
Das Schwerk der Camoffed  
Kunst  
Das Model. Stoffe.  
Wunderbar Kostüme der Ge-  
schmister Nodis in ihrer Lust-  
nummer. Symphonische Revue:  
Wass. Schilling  
mit ihrem Jungs. T. u. u. u. u.  
laute das übrige Ballett-  
Programm. Neue Revue.  
Anfang abends 8 Uhr.  
Donnerstag 2 Vorstellungen  
Nachm. 3 1/2 Uhr. Abends 8 Uhr.

# Norddeutsches Volksblatt

## Reichstag.

22. Sitzung, Dienstag, den 15. Januar, Sonntags 10 Uhr.  
Am Bundeskanzler: Dr. Helfferich.

**Abg. Scheidemann (SoS.):**  
Ich halte es für ganz unannehmlich, daß wir in den 14 Tagen vom 15. März bis 1. April den Streit mit den zu erneuernden neuen Steuern gründlich beraten könnten. Das möchte jetzt schon beinahe unmöglich gemacht haben, damit wir vorher kein Wortwort gemacht wird und man etwa sagt, wir hätten gegen die lange Vertagung Einspruch erhoben können.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Es soll auch in Friedenszeiten hergekommen sein, daß der Streit nicht immer bis zum 1. April fertig wurde. (Beifall.) Wir werden es auch diesmal mit einem solchen Erfolg beenden müssen, denn ich gebe zu, daß die Sachverständigen für weitestgehende Berücksichtigung des Stills nicht groß sind, da er komplizierter wird durch die Steuererlässe, die während sein werden, um das mit Sicherheit zu erreichen, daß das Gesetz zu dem, was als notwendig ist, sich auch bei diesen Steuererlässen um seine Reichhaltigkeit bemühen kann, indem man die Steuererlässe in eine entsprechende Regelung schaffen soll, indem man die Steuererlässe in entsprechende Bestimmungen einbringt.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Auch wenn, was nicht einverstanden wäre, die Budgetkommission berichtet zum 7. März einverstanden wird, wird es doch kaum möglich sein, den Streit hinsichtlich der Steuererlässe bis zum 1. April zu beenden. (Beifall.) Die Beschlüsse der Kommission für die Steuererlässe dürfen nicht gegeben werden. (Zustimmung.) Unter die Worte des Gesetzes, daß die Steuererlässe nur ein provisorischer Charakter im Sinne sein, möchte ich doch ein Fragezeichen setzen. (Beifall.) Angesichts der Finanzlage nach dem Kriege ist die Ansicht, daß einmal festgesetzte Steuererlässe, sehr genau. Um so genauer werden wir sie prüfen müssen.

**Abg. Reuber (SoS.):**  
Der einzig durchschlagende Grund für die lange Vertagung ist, daß die Regierung sich nicht in der Lage befindet, die erforderlichen Vorarbeiten zu erledigen. Die Gründe, die der Staatssekretär anführt, sprechen gerade für eine frühere Entscheidung. Ich nehme doch nicht an, daß die Kapitalisten Kontingenzen derartige Hoffnungen auf Kriegserlösen haben, bei ihm einzutreten (Witze über den 1. April nicht gemacht, daß es sich um höhere Steuern handeln könnten. Die Beschlüsse der Kommission können jetzt über den 1. April hinaus zusammenstellen.)

**Abg. Helfferich (SoS.):** Selbstverständlich wird dem Reichstag Gelegenheit zum gründlichen Durchdenken der Vorlagen gegeben werden. Wenn mich ich selbst, daß die Steuererlässe nur provisorischer Charakter haben werden. Eine entsprechende Entscheidung ist im Interesse der Sache zu erwarten. (Beifall.)

**Abg. Dr. Scharf (SoS.):** Ich möchte mich dem Wunsch an, daß die Budgetkommission bereits am 7. März zusammensteht.

**Abg. Dr. Cretz (L.):** Ich möchte mich dem Wunsch an, daß die Budgetkommission bereits am 7. März zusammensteht.

**Abg. Scheidemann (SoS.):**  
Ich halte es für ganz unannehmlich, daß wir in den 14 Tagen vom 15. März bis 1. April den Streit mit den zu erneuernden neuen Steuern gründlich beraten könnten. Das möchte jetzt schon beinahe unmöglich gemacht haben, damit wir vorher kein Wortwort gemacht wird und man etwa sagt, wir hätten gegen die lange Vertagung Einspruch erhoben können.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Es soll auch in Friedenszeiten hergekommen sein, daß der Streit nicht immer bis zum 1. April fertig wurde. (Beifall.) Wir werden es auch diesmal mit einem solchen Erfolg beenden müssen, denn ich gebe zu, daß die Sachverständigen für weitestgehende Berücksichtigung des Stills nicht groß sind, da er komplizierter wird durch die Steuererlässe, die während sein werden, um das mit Sicherheit zu erreichen, daß das Gesetz zu dem, was als notwendig ist, sich auch bei diesen Steuererlässen um seine Reichhaltigkeit bemühen kann, indem man die Steuererlässe in eine entsprechende Regelung schaffen soll, indem man die Steuererlässe in entsprechende Bestimmungen einbringt.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Auch wenn, was nicht einverstanden wäre, die Budgetkommission berichtet zum 7. März einverstanden wird, wird es doch kaum möglich sein, den Streit hinsichtlich der Steuererlässe bis zum 1. April zu beenden. (Beifall.) Die Beschlüsse der Kommission für die Steuererlässe dürfen nicht gegeben werden. (Zustimmung.) Unter die Worte des Gesetzes, daß die Steuererlässe nur ein provisorischer Charakter im Sinne sein, möchte ich doch ein Fragezeichen setzen. (Beifall.) Angesichts der Finanzlage nach dem Kriege ist die Ansicht, daß einmal festgesetzte Steuererlässe, sehr genau. Um so genauer werden wir sie prüfen müssen.

**Abg. Reuber (SoS.):**  
Der einzig durchschlagende Grund für die lange Vertagung ist, daß die Regierung sich nicht in der Lage befindet, die erforderlichen Vorarbeiten zu erledigen. Die Gründe, die der Staatssekretär anführt, sprechen gerade für eine frühere Entscheidung. Ich nehme doch nicht an, daß die Kapitalisten Kontingenzen derartige Hoffnungen auf Kriegserlösen haben, bei ihm einzutreten (Witze über den 1. April nicht gemacht, daß es sich um höhere Steuern handeln könnten. Die Beschlüsse der Kommission können jetzt über den 1. April hinaus zusammenstellen.)

**Abg. Helfferich (SoS.):** Selbstverständlich wird dem Reichstag Gelegenheit zum gründlichen Durchdenken der Vorlagen gegeben werden. Wenn mich ich selbst, daß die Steuererlässe nur provisorischer Charakter haben werden. Eine entsprechende Entscheidung ist im Interesse der Sache zu erwarten. (Beifall.)

**Abg. Dr. Scharf (SoS.):** Ich möchte mich dem Wunsch an, daß die Budgetkommission bereits am 7. März zusammensteht.

**Abg. Dr. Cretz (L.):** Ich möchte mich dem Wunsch an, daß die Budgetkommission bereits am 7. März zusammensteht.

**Abg. Scheidemann (SoS.):**  
Ich halte es für ganz unannehmlich, daß wir in den 14 Tagen vom 15. März bis 1. April den Streit mit den zu erneuernden neuen Steuern gründlich beraten könnten. Das möchte jetzt schon beinahe unmöglich gemacht haben, damit wir vorher kein Wortwort gemacht wird und man etwa sagt, wir hätten gegen die lange Vertagung Einspruch erhoben können.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Es soll auch in Friedenszeiten hergekommen sein, daß der Streit nicht immer bis zum 1. April fertig wurde. (Beifall.) Wir werden es auch diesmal mit einem solchen Erfolg beenden müssen, denn ich gebe zu, daß die Sachverständigen für weitestgehende Berücksichtigung des Stills nicht groß sind, da er komplizierter wird durch die Steuererlässe, die während sein werden, um das mit Sicherheit zu erreichen, daß das Gesetz zu dem, was als notwendig ist, sich auch bei diesen Steuererlässen um seine Reichhaltigkeit bemühen kann, indem man die Steuererlässe in eine entsprechende Regelung schaffen soll, indem man die Steuererlässe in entsprechende Bestimmungen einbringt.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Auch wenn, was nicht einverstanden wäre, die Budgetkommission berichtet zum 7. März einverstanden wird, wird es doch kaum möglich sein, den Streit hinsichtlich der Steuererlässe bis zum 1. April zu beenden. (Beifall.) Die Beschlüsse der Kommission für die Steuererlässe dürfen nicht gegeben werden. (Zustimmung.) Unter die Worte des Gesetzes, daß die Steuererlässe nur ein provisorischer Charakter im Sinne sein, möchte ich doch ein Fragezeichen setzen. (Beifall.) Angesichts der Finanzlage nach dem Kriege ist die Ansicht, daß einmal festgesetzte Steuererlässe, sehr genau. Um so genauer werden wir sie prüfen müssen.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

einem Stern verlagerten Artikel müssen in allen Richtungen durchdringt werden, und nicht die einzelne Persönlichkeit betrachtet werden. (Beifall.)

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.

**Abg. Helfferich (SoS.):** Das dürfen Sie nicht sagen, diese Ausdrücke sind nicht zulässig.



# Vandervelde über die Internationale und den Frieden.

Aus Amsterdam wird der Brüsseler Tagespost geschrieben: Am Haag ist, zum erstenmal seit Beginn des Krieges, die Exekutive des Internationalen sozialistischen Bureaus zusammengetreten. Sie ist sich sehr befaßlich aus den belgischen Mitgliedern des Bureaus: Vandervelde, Ansele, Sussmans und Verdrand und der holländischen Delegation zusammen, der die Genossen Van Kol, Harbada und Sibaut angehören. Am Schluß des außerordentlichen Parteitags der holländischen Arbeiterpartei, der Sonnabend und Sonntag in Krabbendam stattfand und den brennenden Fragen der inneren Politik: Wahlrecht, Steuern, Sozialpolitik und Arbeiterversicherung gewidmet ist, wird Genosse Camille Sussmans, der, um sich seinem Amt als internationaler Sekretär ganz widmen zu können, aus Brüssel nach dem Haag übergeholt ist, einen Bericht über die Tätigkeit der Internationale während des Krieges erstatten.

Genosse De Roope hat die Kamenheit Vanderveldes im Haag zu einem Interview benützt, über das er in Het Volk vom 5. Januar berichtet. Er hebt jedoch hervor, daß diese Unterredung keinen offiziellen Charakter trug, also nicht zwischen dem Minister und Vorstehenden des Internationalen Bureaus Vandervelde und dem Generalsekretär des Tagblatts der holländischen Partei, sondern zwischen zwei ihrer gemeinsamen sozialistische Uebersetzung verbundenen Parteigenossen stattfand und einen vertraulichen Charakter hatte. Trotzdem sind einige Einzelheiten, die Genosse De Roope mitteilen kann, von Interesse. Doch Vandervelde sich vor allem in seiner Stellung als Minister eines Entente-Staates Jurisdiktion aufzulegen, ist nicht verwunderlich. Im ganzen und großen ist sein Standpunkt in der Auffassung der Kriegsziele und der Friedensaktion bekannt. Vandervelde teilt die — wenigstens offiziell — von den verbündeten Regierungen und der Presse ihrer Länder geäußerte Anschauung, daß die Zentralmächte den Höhepunkt ihrer Macht erreicht hätten und auf die Dauer nicht liegen könnten. Doch scheint aus den Mitteilungen De Roope's hervorzugehen, daß sich Vandervelde zu einer ruhigeren Auffassung der Verhältnisse durchgerungen hat, als jener, die man gerade bei ihm vor noch nicht langer Zeit mit Bedauern wahrzunehmen hat.

Zwischenwärt sind seine Äußerungen über den Weisheitskongreß der französischen Partei, dem er beigewohnt hat: Diese sei in ihrer großen Mehrheit der Meinung, daß angesichts der gegebenen militärischen Situation — die Deutschen stehen noch immer 60 Kilometer vor Paris — die Propaganda für einen guten Frieden nicht von den Franzosen und Belgiern ausgehen könne. Was das Kriegziel der „Vermeidung des preussischen Militarismus“ anlangt, meint Vandervelde, daß er den Deutschen nicht verbieten wolle (?), ihr Land zu verteidigen, sondern daß es sich ihm nur darum handle, „das Prestige einer Rasse zu brechen, die die deutsche Parteilosigkeit selbst bis zum Krieg bekämpft hätten. Auf die Zwischenfrage De Roope's, ob die französischen Genossen nicht das Wort „preussisch“ vor „Militarismus“ brechen könnten, meinte Vandervelde: „Der preussische Militarismus ist der größte. Der Rest folgt.“

Es scheint uns, daß Vandervelde sich das Problem gar zu sehr vereinfacht. Mit dem bequemen Schlagwort „Militarismus“ drückt er sich um die Erscheinung herum, die in der heutigen Gesellschaft die größte Kriegsgefahr darstellt: um den Imperialismus, der doch auch dem Kongresspolitiker Vandervelde nicht unbekannt sein kann. Wie Vandervelde annehmen kann, daß dieser aufhören würde, leidet wenn der „preussische Militarismus“ verstanden, vermögen wir nicht zu begreifen. Ist doch z. B. in den Vereinigten Staaten ist in der Zeit, wo Redner oder Rednerinnen, die den vandervelde'schen Tendenzen nicht fernstehen, die Bedrohlichkeit des „preussischen Militarismus“ vor einem Barriere von Trübsäunen und Königinnen geschildert haben, die Rüstungstreiberie äppig gewachsen. Die Expansionspolitik Rußlands zeigt sich schon in riesenhafte Mähen unter Peter dem Großen, da Preußen noch ein elender Kleinstaat war. Die Erscheinungen der inneren Politik in Deutschland aber, auf die Vandervelde anspielt, sind sicher für die anständige nicht bedeutungslos, aber doch nicht entscheidend. Und daß Vandervelde annimmt, daß die deutsche Sozialdemokratie zulimmen könnte, innaere Schwierigkeiten durch Eingriffe von außen lösen zu lassen, nimmt uns wunder. Die belgische Arbeiterpartei hat jahrelang vergeblich die Macht der herrschenden liberalen Partei zu brechen versucht. Aber Vandervelde wird doch kaum gewagt sein, die Befreiung Belgiens vom Regime des Herrn De Broqueville aus den Händen Deutschlands zu empfangen.

Vandervelde hat im weiteren Gespräch die Versicherung gegeben, daß sich die Arbeiterpartei Frankreichs, Englands und Belgiens durch ihre Teilnahme an der Regierung zu keiner Annexionspolitik miterschleppen lassen würden. Der Militarismus sei jetzt etwas ganz anderes als in normalen Zeiten. Die Regierungen Frankreichs und Belgiens seien in diesem Augenblick der Wohlhabensausfälle als eigentliche Ministerien. Die Teilnahme der Sozialisten ist eine Bürgschaft gegen die Annexionspolitik. Würde zu einer solchen Übergang werden, würden die Sozialisten aus der Regierung austreten und diese bekämpfen, was sehr ernste Folgen hätte. — Ob Vandervelde auch etwas über das Verhalten sozialistischer Parteien und Minister zu Regierungen, die sich über die Kriegsziele nicht bestimmt ausgesprochen, gesagt hat, wird nicht mitgeteilt. Nicht weniger wichtig als die Annexionsfrage scheint uns die in den kriegsführenden Ländern in mächtigen kapitalistischen Kreisen immer härter hervortretende Tendenz, dem militärischen Krieg eine Fortsetzung auf handelspolitischen und industriellen Gebiet zu geben, die für die internationale Aktion des Proletariats das denkbar schädlichste Hindernis werden müßte. Sofern Bestrebungen dieser Art von Regierungen beunruhigt werden, müßte eine sozialistische Politik, die über dem demokratischen Nationalitätsprinzip das sozialistische Prinzip der arbeitenden Kulturgemeinschaft der Völker nicht verliert, zu klaren Entscheidungen kommen.

Bedenklich scheinen uns einige Worte, die Vandervelde über die esch-lothringische Frage gesagt hat, die er als die größte Schwierigkeit der Friedensfrage ansieht. Er erklärte wohl dem Interviewer, daß es ihm absolut unmöglich sei, sich darüber zu äußern, aber fügte doch hinzu: „Die deutschen Sozialisten haben sich über diese Frage ausgesprochen, die Franzosen haben in der Resolution der Weimarer Versammlung ihre Antwort gegeben. Das einzige

was ich hinzufügen konnte, ist, daß von den Franzosen nicht zu erwarten ist, daß sie hartnäckig an Formeln festhalten.“ Die nicht gerade klare Formel des französischen Parteitags lautet, daß „nach der Verteilung des 1871 ererbten Landes zwischen Frankreich und Esch-lothringen Frankreich Esch-lothringen anfordern werde, seinen Willen, der französischen Gemeinschaft anzugehören, jederzeit aufs neue zu bekümmern.“ Die von uns hervorgehobene Äußerung Vanderveldes läßt vielleicht auf ein Entgegenkommen hoffen, das den gegebenen Umständen Rechnung trägt.

Genosse De Roope erklärt am Schluß seines Berichtes, daß die Unterredung seinem Optimismus in Bezug auf die Lebenskraft des internationalen Bureaus neue Nahrung gegeben habe. Möge ein guter Wille auf allen Seiten diese Zuversicht rechtfertigen!

## Parteinachrichten.

Aus den Organisationen. Die Vertrauensleute des Reichstagswahlkreises Nordhausen - Graßhaff haben sich in einer Erklärung die Haltung des Abg. Dr. Cohn und die Sonderaktion der Widerheit überhaupt, ferner fordern sie Abkehr von der Politik des 4. August und mißbilligen den Fraktionsbeschluss gegen Liebknecht. — Eine in der Sache Ähnliche Erklärung schloß eine von 70 Vorstandsmitgliedern und Parteifunktionären besuchte Konferenz des Reichstagswahlkreises Reuchlin. — Gegen die Sonderaktion der Widerheit und für die Mehrheit entschied sich eine Fraktionskonferenz (Vorstand, Bezirksführer und die Mitglieder sämtlicher Kommissionen) des Reichstagswahlkreises Waldenburg (Schlesien). — Der Zentralvorstand der Provinz Brandenburg nahm am 16. Januar 1916 Stellung zu der Sonderaktion der 20 Genossen, sowie die Haltung des Vorwärts beurteilenden Beschlusses des Parteiaussschusses, sowie zu den Verhandlungen der preussischen Landeskommission, die in der Aufforderung zu erhalten und nichts zu tun, was die Politik der Reichstagsfraktion durchkreuzen könnte. Den Beschlüssen des Parteiaussschusses, sowie der preussischen Landeskommission wurde einmütig zugestimmt. Ferner wurde beklagt: „Der Zentralvorstand erhebt Einspruch gegen die Reklamation des Vorwärts, die trotz einer von der Berliner Reichskommission als gerechtfertigt anerkannten Beschwerde die Entschädigung des Parteiaussschusses zu der Sonderaktion bis heute noch nicht gebracht hat und sich dadurch trennend zwischen Parteileitung und Parteimitgliedern stellt. Somit ist dieselbe der Vorwärts des zulaubigen Organ ist. Dem Parteiaussschuss wird die weitere Verfolgung dieser Angelegenheit übertragen.“

## Aus dem Lande.

### Konzessionierung des Viehhandels.

Berliner Väter wissen zu melden. Seit einer Reihe von Tagen haben zwischen den zuständigen preussischen Ministerien und Reichstägern Verhandlungen darüber stattgefunden, wie man am besten der auffälligen Tatsache begegnen könne, daß an den großen Viehmärkten trotz der sehr umfangreichen Auftriebe die Preise fortgesetzt stark steigen. Diese Verhandlungen sind nunmehr zum Abschluß

## Feuilleton.

### Friedemann Bach.

Koman von H. A. Strachvogel.

(1)

Die innere Einrichtung entsprach der äußeren, und die stolzen Möbel, welche ausstachen, bekundeten die Meinung der Deute. Doktor Garbin war eingerichtet und nahm die beiden Anrede des vorigen Hüters in Dienst, um den Garten zu zeigen, sich ihnen sogar nach an den beiden Eingängen des Gartens zwei Säulen erkennen, die sie mit ihren Familien besetzen dürfen. Kurzer dessen Terron ließ sich aber der Doktor wenig geben, und grüßte mich in die Hände, trotz überhaupt solche Beerdigung kann die Religion zur Schau, daß nach kurzem das ganze geistliche Amt mit in unserer Hand mit ihm hand. Man hatte entdeckt, daß er oft die Röhre hindurch Licht habe, ferner, daß er sogar die Zedler seines eigenen Anrechts, Tende, die für sechs bis acht als leichtfertig galt, zu sich ins Haus genommen und mit ihr in wilder Ehe habe, daher es dem nicht zu verwundern sei, daß seine Anrechte „schonfalls Herren Wissen, wie er“. Da nun der Doktor die Wollen Reden der Deute mit um größerer Großheit, Rücksichtslosigkeit und Beerdigung wengst, ihre Langeweile, wie ihren Überglauben mit allerlei Pöbeln und Schred Fische, um sie dann zu verhöhnen, wurde er von Tag zu Tag mehr Gegenstand des Hohns und der schändlichen Dummheit.

„Er ist ein Goldwäber.“  
„Er sieht mit dem Teufel im Bunde!“ sagten die Deute.  
Ich, aller Friede schien aus dem armen Stübchen geworden, und da der Antonom (weil der Doktor immer wieder etwas zu bauen hatte) mit seiner Schärffheit für ihn Partei nahm, drang der Stewt sogar in die Familien selbst und entzweite sie, zumal Garbin, dem Stübchen zum Trotz, die inneren Deute, die sich trotz des Oberdes an ihm brühten, unerschrocken liierte und so die Zahl seiner Freunde beugte.

„Zeit der verdammte Doktor da ist, muß aller Friede aus Krivität günden sein!“  
„Krivität, er hält's mit dem Teufel, da ist's nicht klar, was zu erwarten!“

Darüber vermag ein Jahr aus andere, die Krivität hatten weniger Drogenwelle, aber dafür sehr viele mehr Kraker.

Sie hatten, was sie wollten!

Im August des Jahres 1761 kam die ständige Strohe von Hütershausen her ein Mann gegangen, dem man es ansah, wie weit er gewandert war. Er hatte eine Menge unter dem Arm und ihm schien wenig daran gelegen, wie bald er sein Ziel erreichte, wenn er überhaupt eins hatte. Bei den ersten Hüters ankommen, fragte er, wo der Doyant's Postler wohne, und ob er dessen Haus gefunden, hat er ohne Umschweife ein „Acht! Ich mich noch Postler?“  
„Derr, erode mir meine fünf Sinne! Seid Ihr's oder nicht? Friedemann Bach!“

„Richtig, und komme von Leipzig! — Mein Vater — ist tot, in Halle leben auch die Pietisten fortgesetzt, und zwischen Schreyer in Romsburg mag ich nicht zur Post stellen, er hat meine Mutter schon auf dem Hofe; da hab' ich gehört, daß Ihr an zwei Kirchen Doyant seid. Kommt Ihr mir vielleicht Postkutschmann geben?“  
„So weit seid Ihr also herübergekommen? Lohnt doch in Dresden und Halle ein so hübscher Amt geholt und man heißt Ihr in Anstalt hundertmal?“

„Das geht Euch alles nichts an! Ich frage Euch, ob Ihr mir Arbeit geben könnt. Ja, oder nein, Anwesen Grund' ich nicht!“

„Rein!“  
„Hol Euch der Teufel, Schamke! Alles, was Ihr kümmerlicher Reel geworden seid, kommt Ihr den Bach. Wenn Ihr Ehe an Leibe hätte, müßtet Ihr ein beissen und nicht fragen! — Sober's Mann, ein Hofmann seid Ihr!“

Domit trat er häutig aus dem Hause, und schloß den gewanderten Hüters und Schöffen hindurch Kommt er den Weg anwar. Der Hofmann sprach wiederum heimlich lachend aus seinen Augen, und wie er so behinnschritt auf dem kleinen Weg, nicht ostend, wo er ging, hätte seine Pöbel in so furchtbarem Wissen, daß die Deute erschreckt aus den Häusern traten und dem Lärmd nachschritten. Immer weiter ging er, immer mehr fand die Sonne, immer einander wand's um ihn. — Blüßlich, eine vierzig Schritte vor ihm, trat ein Mann unter den Büschen hervor und winkte ihm. Er folgte mit dem Anblick des Doyant, indes sein Geist wie seine Töne im Wechselschatten flatterten. Er trat in ein kleines Zimmer, das einen Tisch, mit einem Stuhl ausgestattet, statt

konst er auf den ihm gebotenen Doyan. Vor ihm standen Stühle und Stühle, und mit der Hand eines bedrückten Kindes, dem Hunger eines Verarmten, griff er zu und die Pöbel glitt auf dem Boden.

„Nicht durst!“  
Der Fremde reichte ihm ein Glas mit einer duffenden Flüssigkeit.  
Friedemann leerte es in einem Zuge.  
Wenige Minuten später war er schlafeingesunken — er schlief.  
Der Fremde schellte.  
„Bringt ihn zu Bett nach meinem Zimmer. Heut nacht wacht einer von euch. Postwärts!“

Wenige Tage später hatten die Anstaltler wieder etwas Neues. Der verrückte Reel mit seiner Hofme im Haus den Wächtern oben beschanden; der fing für den Bach eine arme Seele!

Friedemanns Leben war, wie bei allen Trümmern und Klantasten, ein Schicksalsspiel gewesen, und wie er sich selbstständig seinen Welt der Einbildung hingab, die Kraft des Lebens verflucht hatte, war es kein Wunder, daß er in der Starkeitsmacht weisung geworden war.

Durch die treue Pflege der Geinen hergestellt, wäre es besser für ihn gewesen, die Pöbel aus den Augen zu hängen, sie wenigstens nicht als ausschließlichen Lebenszweck zu behandeln, oder aber — zu befreien.

Da erkeres aber doch geschah und lehteres nicht, kam er allmählich in die alte Lebenslage, mithin die alte Welt der Einbildung und Empfindung zurück. Alle seine Entschlüsse, sich zu ändern, alle seine Pläne blieben bestwegs unerfüllt und haltlos, weil er sie auf Anshauungen baute, die dem gemeinen Leben feindlich waren, dem Leben, das er doch einmal lebte. Deshalb war er der an sich schon schwierigen Stellung der Parteien in Halle nicht gewachsen, deshalb glaubte er, getragen von seinem erneuten Nuhm und dem Beifall seiner Verehrer, im Anseher etwas Unerhörtes zu leisten. Wäre die Welt geborhen, er hätte nicht entfehter sein können, als durch Strauss' Brief, der in ihm Anst und Liebe hanteret erklärte. Der alte Hofmann legte über ihm wieder die grauen Schwingen, doch in anderer Art, und erzeugte andere Wirkungen. Nicht jene alte Materie, nicht jene längere Weisheitschärffheit war's, wie ebend.





Gedichte.

Wieder gibt es einen kleinen feierlichen Gedächtnisfest...
Wieder gibt es einen kleinen feierlichen Gedächtnisfest...

Der Sieg der Romanovs.

Was hat denn die Romanovs wieder...
Was hat denn die Romanovs wieder...

Wann hat denn die Romanovs wieder...
Wann hat denn die Romanovs wieder...

Die Romanovs sind es...
Die Romanovs sind es...

Der Sieg der Romanovs.

Die Romanovs sind es...
Die Romanovs sind es...

Der Sieg der Romanovs.

Die Romanovs sind es...
Die Romanovs sind es...

Northdeutsches Volksblatt
Unterhaltungs-Beilage.
Mittwoch, den 28. Januar 1916.
30. Jahrgang. Nr. 1.

Pulver und Geld.

Koman aus dem Jahre 1870-1871.

Von Levin G. A. K.

Es war eine besorgte Situation...
Es war eine besorgte Situation...

Stimme, die nicht...
Stimme, die nicht...



Landesbibliothek Oldenburg

Seine Augen nicht ab, es, bald ist die Nacht hell zu sein einer Unternehmung. — Der König kam nach einiger Zeit. Er fand seinen Sohn sehr erregt und glaubte, es werde in der Nacht ein Aufstand kommen. Ich hätte ihm den einzigen Schlüssel zeigen können, der aber vor ihm bei seinen Anhängern liegen zu lassen. Er hatte eben bei Frau Sühn Walter, welche hinter bei Friedrichs Schwestern eine ruhige Nacht verbrachte, wie er sagte, und ging mit ihm zu beten, daß ich gegen zehn Uhr schlafen sollte. Er kam damit zurück, mir als mir selber und hätte es unter diesen Umständen seiner Augen in einem Orte auf den Stadtplatz, denn ich ging er mit Geduld, während ich eines von meinem Wächtern, das Friedrich brachte, erzählte. Gewiss war ich er. Friedrich räumte ab. Obwohl ich nun, um mir Schritte über sein Nachhaken zu halten als Strohputz, welches seinen Schritt zu erkennen, und als er gegangen, um mir Ruhe zu lassen, hat auch Friedrich um Urlaub, ich zurückzuführen zu dürfen; er hätte sich von den Aufregungen der vergangenen Nacht bei ganz entschieden, wie er sagte, und so schlief, wie er in seinen Leben nicht gewesen. Ich entließ ihn, während das Bild meiner Schritte nicht mehr und brachte mich zum Schlafen aus — ich verabschiedete über all den Schlaf, die, sobald ich alles war, auf mich enthielten, das König's Wächter und all seine Augen nicht schlief. Dies erfuhr auch er mir durchaus nicht daran zu tun, mich diesen Gedanken zu entsagen und schlief zu Wachen.

Doch mußte mir der Schatzkammer noch einer Welt, gegen sein, ein halbes Jahr zu zahlen; aus einem solchen Fall ist auf, als ich die Schätze der Schatzkammer von demselben her vernahm, wie sie selber durch die Hilfe Friedrichs. Ich laudete auf den letzten Verfall, der dem König; eine Welt darauf glaubte ich über mir aber noch in der Höhe das letzte Leben eines Mannes zu verschaffen; schließlich konnte der König eine Unternehmung bringen, von den Wächtern her kam dem das Wächtern durch unsere Pferde; unglücklich hätte eine Streifenpartei geschick, wie wir sie nicht ausfinden konnten. Ich legte mich schlief, um wieder einzuschlafen; aber es gelang mir nicht; mir fiel das Bild des Mannes ein; ich dachte daran, es einzuschlafen und nach dem Tod der mir in Erinnerung kommen. Ich war in diesem Augenblick nicht ich ganz unruhig war mit ein Verdacht, wie wenn langsam und leise ein Geräusch hörte; aber das Geräusch hörte gar nicht, so hätte man es ein Geräusch vernommen. — So aber kam ich es mir bedenklich vor, indem ich es den schliefen lassen Wächtern irgend eine Unternehmung zu machen.

Dies Gerücht kam wie ein andrer Schimmer, dessen Ziel gerichtet nach, damit ich ihn anrufen könne. Schließe, nach Friedrich nicht kommen erwartete, doch wie, er hätte zu sein, ich hätte seine Augen und seinen, ein sehr unruhiges Gesicht. Nachdem ich nicht mehr einen Augenblick, er habe eben zur Wiederholung hat einen Mann, der ein Wort sagt, um mit einem Mann, der das Wort getrieben, nachher... aber es war nicht das, ein solches Geräusch überaus mich kam. Was konnte es sein? Vielleicht nicht auf auf dem Gehirne ist eine Stimme? Es war ein heimliches Geräusch, das aufhörte, als ich einschließe, und dann wieder ein paar flüchtige Augenblicke lang vernommen wurde, um endlich wieder zu erlöschen.

(Fortsetzung folgt)

### Kriegstechnik und Militärwesen im Mittelalter.

IK. Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit. Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

### Büchsenmacher im Mittelalter.

IK. Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit. Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

Die Waffentechnik der Mittel- und Neuzeit ist ein sehr interessantes Thema, das die Entwicklung der Kriegskunst zeigt. In der Mittelzeit waren die Waffen hauptsächlich aus Holz und Eisen, während in der Neuzeit die Verwendung von Pulver und Metallwaffen begann.

